**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 50 (1924)

Heft: 3

Artikel: Danse macabre

Autor: Retzle, Christoph

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-457068

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Danse macabre

"Von Isspeles-Moulins bis Malfaucourt Fährt sich die Strecke leicht. Noch gute zwanzig Meilen läuft Die Straße schnurgerad, nur wenn der Bahndamm Euch näher kommt, gebt acht: Dort künden Euch drei rote Lichter Von weitem schon, wo Ihr zu halten habt. Und nun — leb wohl, Cécile, mein Kind; Gaston — Adieu! Grüßt mir den Vetter, Euren Vater, und die Muhme!"

Gleich rattert der Motor. Zum letzten Male Wird durch des Fensters Deffnung noch ein Gruß getauscht. Dann eilt aufrechten Gangs der alte Graf ins Haus zurück. Er glaubt sein Kind in guten Händen. Des Better-Nachbars Sohn hat es als Braut Den Sonntag über zu sich heimgeholt, Dem lahmen Vater zur Erquickung In schwerer Krankheit düstren Stunden Die bald willsommne Schwiegertochter vorzustellen.

"Der Jean ist sicher und der Eilzug hat Die Strecke schon passiert bis sie zur Barriere kommen". Und still zufrieden nickt der Graf Dem schnell enteilenden Mercedes nach, Den trot des Weges Weiße bald die Nacht verschlingt.

Als trieben tausend Teusel hinterdrein. Die Pulse stocken, hämmern wieder, jagen, fliegen, Der Atem keucht, hebt aus und keucht aufs neu davon. Und jäh vermählt sich in des Augenblickes Hast Ein schen Verlangen mit dem stürmischsten Begehren.

In tollem Schwanken zieht ein Wald herauf, In schwarze Kiesenschöße hüllt er lüstern Das sederndtanzende Behikel, führt verschwiegen Ein strahlend jauchzend Menschenpaar Durch dunkel auf und ab bewegte Baumeswogen, Bis just mit einem Knall und Kattern der Motor Bom Waldrand in die neblig-weiße Feldnacht springt.

Und vor des Weibs in Lust halboffnen Augen Tanzt jäh ein Bild: "Sieh! Gaston, sieh! Das ist nicht Jean, der dort am Steuer sitt! Wie schmal und hager die Gestalt! Die Jand! Ah'. — Eine Knochenhand! Der Tod! Die Fenster aus!" — "Geht nicht!" — "So schlag sie ein!" "Der Expreß kommt!" — "Wo sind die Lichter? — Wo?" "Drei rote Lichter! Bater!" — Nah und näher Rast, rattert, saucht und schnaubt das Ungetüm Des P.L.M zum toll ausschnellenden Motor heran. Und Mann und Weib, bisher noch lustumschlungen, Berkrampsen sich zur Rechten und zur Linken Am haltlos ausgerißnen Wagenschlag Und brüllen, gellen in die Nacht hinaus: "Hise. Rot! Lichter! Rot. Tod! Rot! Ah!...."

Ein Brei von Kleidern, Fleisch und Eisen — So schleppt der Expreß noch ein Stück weit fort Cécile Mornai und Gaston de Malfaucourt. — — Und tags darauf tippt schon der Telegraph: "Ein Autounglück. Gaston Malfaucourt Und Cécile Mornai, Pleisis-Mornais jung vermählte Tochter Auf einer Autosahrt vom Kordexpreß zermalmt. Grund: der Chauffeur erschossen Am Waldrand abgestürzt Der Wagen führerloß auf einem Seitenweg Just in den P.L.M. hineingefahren."

# Sofuspofus

Ich stand in der Nähe der Tramhaltestelle. Berdöst wie immer. Menschen schoben sich vorbei, stauten sich, rollten weiter. Wie Kartosseln aus einem großen Sack geschüttelt. Sine wie die andere. Nicht zu unterscheiden. Reklameschilder blökten, Halbschuhe kokettierten. Ein Wald von Waden aller Dicke über dem Pslaster. Trambahnen quietschten vorbei. Autoinsassen, wie vom Konditor in den Sitz gegossen, segten stinkend vorüber. Ich stierte straßüber auf den Eingang eines Schnapsladens. Sah viele Leute hineingehen. Nur mich nicht! Da überkam mich die große Seekrankheit der Seele. Ich schre nach Primitivität, nach Natur, nach Reinheit, wie es der moderne Mensch in solcher Lebensslage zu tun gelernt hat, und ich sühlte im lodernden Protest die brutalen, resormierenden Kräste eines Riesenvingen in mir, der es mit dem Erdball auszunehmen gewillt war. Sollten diese Kräste wieder nutslos verrinnen? Wie, wenn jetzt plöglich durch einen Zauberspruch alle Dinge dahin zurückschrten, wo sie hergekommen, wenn plötzlich zusammensiele, was die versluchte Zivilization ausgebaut, wenn alles zur Natur zurückschrte, just in diesem Augenblick, um 1/23 Uhr nachmittags. Und wenn ich der Zauberer wäre?

1/23 Uhr nachmittags. Und wenn ich der Zauberer wäre? Und ich war es. Ich sagte: Hot us pot us mit jener stillen Verdissenheit des überlegenen Verächters und kraft der in mir gärenden Empörung. Hobuspokus! Und siehe da: Mit einem Schlage flossen die Scheiben aus den Elektrischen, die Holzwände schoben sich zu Vrettern zusammen, die nach allen Vindrichtungen sausten, den anderen Vrettersbrüdern zu, denen sie entrissen, die hereint als stolzer Vaum wieder irgendwo im Walde standen. Stählerne Räder tropsten in die Schienen und liesen in ihnen und mit ihnen davon, seierten Hochzeit mit fernen Eisenerzen und torkelten lebhaft angesäuselt zurück in die Tiese der

Berge. Die Steine der Häuser fingen an zu wandern, fernen Abhängen zu, denen man sie abgepolkt, zwischen den leeren Fensteröffnungen flogen die Dielen heraus. Die Treppen gingen über sich selbst hinunter, aus den expressionistischen Gemälden und Büchern sielen die Figuren ab und suchten verzweiselt nach ihren organischen Jusammenhängen. Aus den Läden brachen die Zigarren aus, um ihren Tabakwurzeln zuzueilen, in den Metzgerläden sprangen die Hammelviertel von den Hafen und suchten in der ganzen Stadt nach den übrigen Dreivierteln.

Simmel! Auch die Kleider fielen! Fischbein schwamm in Fischbein, Wolle kräuselte sich geschorenen Schasen zu. Stieselsten in der Luft wie schwarzer Schnee. Wehe! Die Geister, die ich rief, ich ward sie nicht mehr los. Die große Rückehr hatte auch das Menschengeschlecht ersaßt. Feder Mensch schlüpfte in seinen Bater, der in den Großvater, der in den Urgroßvater, immer weiter, immer schneller. Ich taumelte. Denn nun stand der letzte Urahn bezottelt vor mir und fletschte die Zähne. Sah er nicht meinen Schädel für eine Kokosnuß an, die zum Einschlagen da war? Wassoll ich tun, mutterseelenallein mitten in der Wüste?

"Mensch!" rief jemand und schlug mich auf die Schulter. Es war mein Gönner, mein Mäcen, der mich schon seit Jahren jedes Jahr einmal berühmt machen will. Auch dieses Jahr wieder, noch bevor die Trauben reisen. "Was haben Sie denn? An was dachten Sie denn?"

"Ich dachte an den Uraffen", entgegnete ich und sah strahlend zu ihm auf. Im nächsten Augenblick war er verschwunden. Ich habe ihn seither nie wieder gesehen. Merkwürdig, dabei hatte ich ihn doch gar nicht gemeint. Das kommt davon, wenn man eigene Gedanken hat. Ich sattle um. Ich werde Universitätsprofessor.